

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis halbmöndlich 70 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inderdeutschen Verkehr monatlich 1.80 M. : Einzelnummern 10 Pf. Strotonto Nr. 50 bei der Oberamtsparisse Remenblitz Zweigt. Wildb. : Bankkonto: Enztalbank Komm.-Gef. Vöberle & Co. Wildbad. : Postkontonto Stuttgart. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Pettizelle ober deren Raum im Bez. Grundpr. 12 Pfg., auferch. 15 einchl. Inf.-Steuer. Reklamezeile 30 Pfg. : Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. : Schluf der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. : In Kontursfällen ob. wenn gerichl. Vortreibung notw. wird, fällt jede Nachlafgewähr. weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gad in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 35

Februar 179

Wildbad, Montag, den 11. Februar 1924

Februar 179

Jahrgang 59.

Fieberwahn?

Lloyd Georges Enthüllungen

Unser Berliner er-Mitarbeiter schreibt uns:

Ueber dem Grabe Wilsons ist ein merkwürdiger Streit entbrannt, ein Streit wie alle Händel in der letzten Zeit: zwischen Frankreich und England. Deutschland ist dabei zum Teil unparteiischer Beobachter, zum Teil wie immer das Opfer, auf dessen Rücken die Sieger ihre Machtfragen ausklopfen. Lloyd George enthüllt ein Wilson-Geheimnis aus dem April 1919. In jenen Tagen hatte die Pariser Friedenskonferenz ihre schwerste Krise zu bestehen. Wilson ließ damals seinen Dampfer „George Washington“ aus Amerika nach Vrest kommen, um durch die Drohung sofortiger Abreise einen Druck auf seine herzlich Verbündeten auszuüben.

Unglücksfälligerweise mußte Lloyd George zur selben Zeit in Konferenz verlassen, um in London mit seinem intimsten Freund Northcliffe einen Streit auszufechten, der nebenbei gesagt, später auch zu seinem Sturz führte. Seine Abwesenheit von Paris, so behauptet nun Lloyd George in einer aufsehenerregenden Veröffentlichung der „New York World“, soll der Tiger Clemenceau benützt haben, um den armen Wilson aufzufressen. Oder sagen wir: herumzuatzen. Ganz heimlich habe Wilson ein französisch-amerikanisches Sonderabkommen unterzeichnet, worin er sich nicht nur mit der Uebergabe des Saargebietes an Frankreich, sondern auch mit der Befestigung des linken Rheinuferes durch die Verbündeten einverstanden erklärte. Ja, Lloyd George geht noch weiter. Er verrät, Frankreich habe sich jetzt nach dem Tod Wilsons, der zu seinen Lebzeiten strengste Wahrung seines Konferenzgeheimnisses gefordert habe, an ihn, Lloyd George mit der Bitte gewandt, jenes Abkommen veröffentlichen zu dürfen.

Das war zuviel auf einmal für die Herren vom französischen Außenamt. Poincaré erließ sofort eine Erklärung, in der sein Freund und ehemaliger Kollege Lloyd George förmlich mit Peitschenhieben bestraft wird: Die französische Regierung habe durchaus nicht den Tod Wilsons abgewartet, um sich mit England über die Veröffentlichung des sogenannten Gelbbuchs zu verständigen. Das Gelbbuch enthält die Schriftstücke, die sich auf die Ausarbeitung des Friedensvertrags in Betreff der Sicherheit Frankreichs beziehen. Schon am 24. Dezember 1923 habe der französische Botschafter in London die diesbezüglichen Weisungen erhalten und die notwendigen Schritte vor dem 8. Januar 1924 unternommen. (Dieser Heib geht wiederum gegen Mac Donald, der am 8. Januar sein Amt antrat!) Und nun das Tollste: Die französische Regierung kenne überhaupt keine Dokumente, von denen Lloyd George in seinen Andeutungen rede. Kein geheimes Abkommen sei zwischen Wilson und Clemenceau abgeschlossen worden. Alles sei offen mit rechten Dingen zugegangen.

Um die Wunde, die man dem englischen Freunde schlug, auch noch mit Pfeffer zu bestreuen, wurde in Paris Herr Tardieu, der einstige Berater Clemenceaus und Verfasser des Versailler Vertrags, vorgefchickt. Er muß in der Presse erklären: Lloyd Georges Anklage ist die Frucht einer im Fieberwahn befindlichen Einbildungskraft. Was Frankreich damals verlangte und was zu den Artikeln 428 und 432 des Versailler Vertrags (Befestigung des Rheinlands) führte, habe Lloyd George genau so wie Wilson vorgelegt bekommen, nur eben infolge seiner Sprittour nach London 36 Stunden später. Einen „Geheimvertrag“ daraus zu machen, sei entweder eine ungeschickte oder eine böswillige Vorgangsweise, vielleicht auch beides.

Das ist allerdings harter Tabak. Der ganze Grimm, der sich zwischen Paris und London angesammelt hat, glüht aus diesem Hahgefang. Sachlich löst sich bis jetzt folgendes feststellen: Erstens: Lloyd George bekämpfte die Rheinlandbefestigung. Zweitens: Wilson bekämpfte sie auch, wurde aber, während Lloyd George in London weilte, von Clemenceau umgestimmt. Drittens: Lloyd George stimmte, als er nach Paris zurückgekehrt war, ebenfalls bei, weil er ja schon überstimmt war. Soll man nun von einem Geheimvertrag sprechen oder nur von einem geschickten Manöver Clemenceaus? Wilson behauptete bekanntlich immer, er sei ein Gegner aller Geheimabkommen. Sollte er sich vor Clemenceau wirklich eine solche Wisse und etwas Schriftliches von sich gegeben haben? In jedem Fall: Lloyd George redet nicht im Fieberwahn. Nur das Temperament ist wieder einmal mit ihm durchgegangen. Am 16. Februar will er in seinem alten Leibblatt „Daily Chronicle“ noch einmal gründlich auspacken. Man kann darauf gespannt sein.

Der Vertreter der „New York World“, Spencer, dem Lloyd Georges seine Mitteilungen gemacht hatte,

Tagesspiegel

Das Reichskabinett teilte dem Fünfzehnerausschuf des Reichstags mit, daß an der dritten Noftsteuerordnung inhaltlich nicht mehr geändert werden dürfe. — Die demokratischen und sozialdemokratischen Mitglieder des Ausschufes wollten bekanntlich die Verordnung nicht anerkennen. Dann hätten sie aber auch der Regierung nicht die Ermächtigung dazu geben sollen.

Die Sonderbündler sind nach der Saarbr. Ztg. aus Trier abgezogen.

Der neue deutsche Botschafter in Paris v. Höfch hat am Samstag sein Beglaubigungsschreiben dem Präsidenten Millerand überreicht.

Nach dem „Daily Telegraph“ wird die britische Regierung die neuen Vorschläge Poincarés über die Verwaltung in der Pfalz „in freundliche Erwägung ziehen“.

Der englische Botschafter Lord Crewe ist nach Paris zurückgekehrt.

Das Pariser „Journal“ erfährt, die Moskauer Sowjetregierung wolle mit Belgien wegen der Anlage eines Stützpunktes für die russischen Handelschiffe in Kalwerpen unterhandeln.

hät im Londoner „Daily Dispatch“ seine Behauptungen aufrecht. Er habe nicht sowohl Wilson als Clemenceau tadeln wollen, der die kurze Abwesenheit Lloyd Georges benützt habe, um Wilson völlig unzufimmen. Es sei unerhört, daß Staatsmänner hinter dem Rücken ihrer Länder solche Geheimverträge abschließen, und um Geheimverträge handle es sich, daran werden keine Abwegungen etwas ändern. Es müsse jemand da sein, der die Welt das wissen lasse. Er (Spencer) habe die Veröffentlichung für eine Forderung der Wahrheit und des Anstands gehalten, auf die Gefahr hin, daß man ihn des Vertrauensbruchs bezüchtige. Diesen Tadel nehme er um der Sache willen gerne hin. Er habe weniger gesagt, als Lloyd George ihm vor Seugen mitgeteilt habe. Lloyd George habe in großem Zorn und ausdrücklich von Geheimverträgen gesprochen.

Lloyd George sondte die ihm von Mac Donald zur Begutachtung zugestellten französischen Schriftstücke des Pariser Gelbbuchs, die zu der Enthüllung Anlaß gegeben hatten, zurück mit dem Bemerkten, er sehe keinen Grund, weshalb die französische Regierung die Schriftstücke nicht veröffentlichen sollte. Poincaré hatte sie nämlich nach London geschickt und um die Erlaubnis nachgefragt, sie veröffentlichen zu dürfen, da nach einem Abkommen von 1919 Schriftstücke aus den Geheimverhandlungen von Versailles von keinem Verbündeten veröffentlicht werden sollen ohne die Zustimmung des beteiligten anderen Verbündeten. Mit der Veröffentlichung wollte Poincaré beweisen, daß die Befestigung nach dem Friedensvertrag Rechtens sei. Wie dieses „Recht“ aussieht, das hat nun eben Lloyd George ausgeplaudert.

Weitere Enthüllungen

Berlin, 10. Febr. Die „B. Z.“ glaubt die Enthüllungen Lloyd Georges über das Zustandekommen der Artikel 428 und 432 des Vertrags von Versailles (Befestigungsrecht) ergenzen zu können. Zu den betreffenden Verhandlungen im Obersten Rat sei auch der damalige italienische Ministerpräsident Orlando nicht zugezogen worden, der den Schriftsatz auch nicht unterschrieben habe, wie denn Italien sich nicht an der Befestigung beteiligte. Orlando war an dem Tag nach Italien abgereist, um eine merkwürdige und höchst ungewöhnliche „Botschaft“ Wilsons über Fiume zu bekommen. Die römischen Telegramme darüber legte Clemenceau am 20. April 1919 Wilson vor und so gelang es ihm, den in seiner Eitelkeit verletzten amerikanischen Präsidenten für die Artikel 428 und 432, die auch Orlando bekämpft hatte, zu gewinnen. Wilson unterschrieb die Entschuldung und Anebelung Deutschlands in der Erwartung, daß Clemenceau dafür seine Botschaft über Fiume unterstützen werde. Als Lloyd George am 21. April aus London nach Paris zurückkehrte, machte er Clemenceau Vorhaltungen, daß er das für die Konferenzverhandlungen festgesetzte Abkommen gebrochen und entgegen dem Widerstand der anderen Mitglieder des Obersten Rats Wilson die beiden Artikel habe unterzeichnen lassen. Die Schuld Wilsons, sagt B. Z., ist dem Sinne nach von Lloyd George ganz richtig gekennzeichnet worden. Es lag allerdings kein Geheimvertrag vor, aber geheime Verhandlungen waren der Anlaß zu dem Umfall Wilsons, der schlimmer ist, als wenn er aus politischen Beweggründen erfolgt wäre, denn die Erlaufung der französischen Hilfe diente nur einer Frage der persönlichen Eitelkeit Wilsons. Die Schuld Lloyd Georges liegt darin, daß er die beiden Unterschriften Clemenceaus und Wilsons, gestützt auf die Verhandlungsbestimmungen,

nicht für ungültig erklärte und es unterließ, Orlando zu Hilfe zu holen, der, wie die B. Z. bestimmt zu wissen versichert, die Ueberstimmung Lloyd Georges verhindert hätte.

Die Mitteilungen der B. Z. scheinen auf italienische Quellen zurückzugehen. — Der Stein ist im Rollen; es kann eine Lawine daraus werden, wenn die Angelegenheit in Berlin richtig behandelt wird. Auf keinen Fall sollte man die Sache um der „Berständigung“ willen wieder zur Ruhe kommen lassen. Es ist doch wie ein Wind vom Himmel, daß das Mittel, das Poincaré gegen die englischen Einsprüche gegen die Ruhrbefestigung als höchsten Trumpf auszuspielen sich anschickte, zu einem vernichtenden Beweis für die verbrecherische Wählerlei in Versailles geworden, und daß ausgerechnet Lloyd George es vorbehalten gewesen ist, die Nachenschaften, wenn auch ungewollt, an den Tag zu bringen. Dem damaligen Bevollmächtigten Deutschlands in Versailles, Freiherr von Versner, waren die Verhältnisse bekannt; er hat im Zorn bekanntlich die Feder, mit der er das Protokoll unterzeichnen sollte, auf den Tisch geworfen und hat den Saal verlassen. Die Berliner Regierung hat ihn dafür auf Verlangen Clemenceaus bestraft und ihn aus dem Reichsdienst entlassen. Schwamm darüber! — Für Herrn Poincaré aber könnten sich jetzt aber leicht bittere Folgen ergeben und Herr Mac Donald ist vor die Probe gestellt, — nicht für seine diplomatische Befähigung, sondern für den von ihm verkörperten ehrlichen Willen.

Sollen wir?

Die neue Völkerbundfrage

Ein bewährter Außenpolitiker schreibt uns: Am 12. Febr. wird die neue englische Regierung — Ramsay Mac Donald im Unterhaus, Lord Barmour im Oberhaus — eine Erklärung abgeben, auf die alle Welt mit Spannung wartet. Die Erklärung wird sich beziehen einmal auf die von Mac Donald geplante internationale Konferenz zur Erledigung der Entschädigungs- und vielleicht der Kriegsschuldfrage, womit nicht mehr und nicht weniger angeknüpft ist, als die Aenderung des Versailler Vertrags. Sodann wird die britische Regierung verlangen, daß der Völkerbund Deutschland gegenüber an die Stelle der alten Plagogeister, der Botschafterkonferenz und der Militärüberwachungskommission tritt. Endlich wird Mac Donald — dies wußte der „Daily Telegraph“ zu melden, — als seine Lösung der Frage der „Sicherheit“ die Freihaltung des Rheinlandes von Garnisonen unter Aufsicht des Völkerbunds vorschlagen.

Damit ist das eigentliche Stichwort noch nicht gegeben. Es lautet: Ausnahme Deutschlands in den Völkerbund. Ob die kommende englische Regierungserklärung front und frei den Antrag stellen wird, ist fraglich. Der Antrag auf Zulassung zum Völkerbund ist rechtmäßig allein ja von Deutschland zu stellen. Es käme also zunächst auf eine Einladung, eine Ermunterung an. Hiezu scheint Mac Donald bereit zu sein. Er hat einem Pressevertreter erklärt, eine der ersten Aufgaben seiner Regierung werde es sein, zu veranlassen, daß Deutschland und Rußland in den Völkerbund aufgenommen werden. Mit Rußland werde man noch Schwierigkeiten haben, aber auf Deutschlands Beitritt müsse bestanden werden. Damit tut Mac Donald das Beste, was Baldwin und dessen Vorgänger getan haben: Er ermutigt die deutsche Diplomatie und überläßt es ihr, sich mit dem französischen Widerstand auseinanderzusetzen.

Jrgend einen Schritt ist man damit noch nicht weiter gekommen. Ueber das Für und Wider des Eintritts zu streiten, hat keinen Zweck. Es gilt, sich in rein sachlicher Prüfung aller Momente darüber klar zu werden, welche Stellung Deutschland künftig zum Völkerbund einzunehmen hat. Es kommt auf die Frage an, in der es heute zum Eintritt aufgefördert wird, und auf die Bedingungen, unter denen seine künftige Zugehörigkeit steht.

Wir Deutsche brauchen den Völkerbund nicht so nötig, als der Völkerbund uns. Er soll der Gerichtshof werden, der zu der von Mac Donald geplanten Aenderung des Versailler Vertrags führen soll. Es gibt aber eine Bedingung, die Deutschland den Eintritt in den Völkerbund schon an der Schwelle verwehren könnte. Das wäre die Forderung, ein neues Schuldbekenntnis abzulegen. Einem Aufnahmefuch Deutschlands wäre zwar heute die nötige Zweidrittelmehrheit gewiß. Aber es ist die Frage, ob Frankreich nicht abermals versuchen wird, sich dem Eintritt Deutschlands zu widersetzen, aufzuwerfen. Der Widerstand Frankreichs ist unter Poincaré von Jahr zu Jahr stärker geworden. Verbünden kann er zwar die Ausnahme nicht. Wohl aber könnte er mit Erfolg die Zulassung zum Völkerbund errata aufhalten, ohne die Deutschland als Mitglied zweiter Klasse gebrandmarkt würde. Aus diesem Grund sind die französischen Botschafter bei den Verbündeten angewiesen

Baden

Pforzheim, 9. Febr. Der Arbeitgeberverband für Pforzheim und Umgebung hat den Gewerkschaften mitgeteilt, daß er angesichts ihrer ablehnenden Stellung zu allen Währungsverschiebungen, insbesondere ihres Festhaltens an Urlaubsforderungen, die Tarifverhandlungen als gescheitert betrachte.

Baden-Baden, 9. Febr. Im Alter von beinahe 80 Jahren ist die Priorin zum hl. Grab in Baden-Lichtental M. Amalia gestorben. Die Entschlafene stammte aus Willingen und war im Jahr 1860 in den Orden eingetreten; seit 1885 war sie Priorin im hiesigen Kloster.

Heidelberg, 9. Febr. Die streikenden Angestellten und Arbeiter am Akademischen Krankenhaus haben nach acht-tägigem Ausstand die Arbeit größtenteils wieder aufgenommen.

Der Landwirt Peter Heid in Neckesheim wurde wegen Milchfälschung zu 1 Jahr Gefängnis und 300 Goldmark verurteilt.

Schwellingen, 9. Febr. Die Oberheinische Eisenbahngesellschaft teilt mit, daß sie nicht beabsichtigt, den Straßenbahnbetrieb Schwellingen—Ketsch wieder aufzunehmen.

Mannheim, 9. Febr. Gegen 30 junge Arbeitslose hat sich vor der Strafkammer wegen großer Kohlendiebstähle im Rheinauer Hafen zu verantworten. Es wurde wagenweise gestohlen und Mehl und Frucht wurde gegen die Kohlen eingetauscht. Die Angeklagten plünderten auch verschiedene Fabrikwerke. Das Gericht sprach Gefängnisstrafen aus von einem Jahr bis herab zu drei Monaten.

Hauptlehrer a. D. O. D. 11 e r feierte gestern seinen 80. Geburtstag.

Freiburg, 9. Febr. Die Erbprinzessin von Hohenzollern, Herzogin von Sachsen ist auf Schloß Umkirch von einem Knaben entbunden worden. Auf Schloß Umkirch wohnte lange Jahre die verwitwete Fürstin von Hohenzollern, eine Tochter des Großherzogs Karl und der Großherzogin Stephanie Beauharnais, der Adoptivtochter Napoleons. Wegen dieser Verwandtschaft war den Fürsten von Hohenzollern das Nachfolgerecht in Baden zugefallen, falls die Großherzogliche Familie aussterben sollte.

Sommerverkehr auf der Schwarzwaldbahn. Nach Vorkermeldungen soll durch Wiedereinlegung des Sitzgarns 152 und 153 der Sommerverkehr auf der Schwarzwaldbahn verstärkt werden. Auch der Schnellzug D 277 und 278 Stuttgart—Schaffhausen über Immendingen—Singen soll wieder geführt werden. Des weiteren sind für die stärkere Reisezeit die beschleunigten Personenzüge 1452 und 1453 neu in Aussicht genommen.

Geflügelzucht in Radolfzell. Am 30. und 31. Jan. ds. Js. fand in Radolfzell im Gasthaus zur „Germania“ der Geflügelzuchttour für den Gau 4 der an die Badische Landwirtschaftskammer angeschlossenen Geflügelzuchtvereine statt. Es nahmen rund 40 Personen daran teil. Der Kurs fand eine sehr günstige Aufnahme. In zehn Vorträgen, die von zwei Beamten der Landwirtschaftskammer, sowie vom Bezirksleiter Veterinärarzt Fehnenmaier-Radolfzell und Landesökonomierat Stengele-Radolfzell gehalten wurden, wurde das ganze Gebiet der Geflügelzucht in allen seinen Teilen eingehend erörtert. Sehr erfreulich war auch die Teilnahme von sechs Angehörigen des Reichswehrregiments Konstanz. Es steht zu erwarten, daß durch diesen Kurs die Anregungen für den Fortschritt der Geflügelzucht im Seegebiet gegeben werden.

Kotales.

Wildbad, den 10. Februar 1924.

Der gestrige Sonntag war „von oben herab“ bis gegen 1/11 Uhr trübe und zweifelhaft, dann aber kam überraschend schnell für einige Stunden die liebe Sonne heraus, zu Spaziergängen gar freundlich einladend. „Von unten herauf“ war's freilich im Tale weniger schön; das Schuttwetter wurde bei solchem Matsch auf „eindringliche“ Proben gestellt. Viele lenkten ihre Schritte Calmbach zu, wo der bekannte Homöopath M a i e r - Pforzheim im Gasthaus z. Hirsch einen interessanten und belehrenden Vortrag hielt, der gut besucht war, während in der „Sonne“ dortselbst ein lehrreicher Vortrag über Geflügelzucht von einer sehr gewandten Rednerin aus Stuttgart (Landwirtschaftskammer) stattfand. — Das Schigelände auf dem Sommerberg übte auch gestern wieder eine große Anziehungskraft aus; lange Züge brachten große Scharen von Schiläusern, die sich bei dem so freundlichen Wetter nach Herzjenslust droben tummelten. Nicht zu übersehen waren die lustigen Sprünge der „Fohdauben-Schilente“, die beim Panoramahotel und anderwärts an rasch improvisierter „Sprungschanze“ ihre originellen Künste zeigten. — Auch in den beiden Kinos in Wildbad und Calmbach sind die Besucher reichlich auf ihre Kosten gekommen. Das schöne Baden, das aus dem Lindenaal den außen Sitzenden in die Ohren klang, wirkte geradezu ansteckend. — Ja, schön wäre das Leben im Zeichen der Rentenmark, die jedoch leider den Fehler hat, daß sie meistens nicht da ist, wenn man sie braucht. Die gemüthlichen „Wegelsuppen“, die nunmehr wieder in Schwung kommen, seit die Vorrentiere nicht mehr Phantasiereise kosten, gehen infolge dieses tief beklagenswerten Umstandes so manchem am Munde vorbei! Denn hauptsächlich die Proletarier mit ihren jämmerlichen Verdiensten können sich's einfach nicht leisten; eine Leberwurst oder eine „Schwarze“ langt's am Ende noch, das „Sauschwänzchen“ samt dem, was dranhängt, muß er aber glücklicheren Sterblichen, als da sind große Hausbesitzer usw., für deren Läden jetzt Unsummen bezahlt werden müssen, überlassen! — Denn die Steuern, Krankentassen- und Invalidenversicherungsbeiträge usw. freisen einem ja ohnedies den Teller halb leer, und der nimmerfatte Franzmann steigt dann auch noch aus der Versenkung auf und frist in Gestalt von Ruhrpöbel, erhöhter Umsatzsteuer usw. aus der Schüssel der Geschäftslente das Beste weg! —

Das badische Notgeld, d. h. das wertbeständige Notgeld der Handelskammern Badens und der Landwirtschaftskammer Karlsruhe, worunter auch das wertbeständige Industriezettel von Pforzheim fällt, wird an den Bahnschaltern vom 10. Februar ab nicht mehr in Zahlung genommen.

Ueber das Maß der Hypothekenaufwertung ist zum erstenmal in einem Urteil des Oberlandesgerichts Stuttgart vom 8. ds. entschieden worden. Ein früherer Zivilingenieur hatte sein Haus in Stuttgart im September 1918 um 95 000 Mark verkauft und daran 45 000 M als Hypothek stehen lassen. Der Nachfolger des Käufers kündigte die Schuld auf April 1923 und bot die 45 000 M in Papier an. Da sie zurückgewiesen wurden, klagte er auf Löschung. Das Landgericht gab der Klage statt, das Oberlandesgericht machte dagegen die Löschung von der Zahlung von 15 000 G.M. abhängig. Es erwoh, daß das Haus, ein Geschäftshaus mit 10 Wohnungen, heute den dritten Teil des Friedenswerts wieder erreicht habe, zwar nicht dem Ertrag nach, wohl aber als Verkehrswert; denn der Immobilienverkehr halte die gegenwärtigen Beschränkungen der Hausbesitzer nicht für dauernd, sondern rechne auf allmähliche Beseitigung. Dem Eigentümer stehe es frei, eine bessere Zeit abzuwarten und dann mit den 15 000 G.M. die Löschung durchzuführen. Er habe durch den Erwerb des Hauses um 6800 G.M. ein gutes Geschäft gemacht, während der Gläubiger, 75 Jahre alt, jetzt erwerbs- und mittellos ist. Das Oberlandesgericht geht also über die in der Steuernotverordnung vorgesehene Grenze von 10 Prozent weit hinaus und zwar von Gott und Rechtswegen.

Gefälschtes Notgeld. Von dem 5 Billionen-Guldschein der Reichsbahndirektion Stuttgart vom 9. November 1923 sind Fälschstücke im Umlauf. Fälschungszeichen: Kräftigeres Papier ohne Wasserzeichen (der echte Schein hat als Wasserzeichen quadratisch angeordnete Wellenlinien); Untergund grob und weißlich punktiert; im Text fehlt in der ersten Zeile hinter „eingelöst“ das Komma, in Zeile 4 heißt es „Württemberg“ statt „Württemberg“. Die Schrift ist unregelmäßig und stärker gehalten; auf der Rückseite ist die Zeichnung unscharf und der Ton verschwommen.



Allerlei

Amerikanische Kinderhilfe. Der amerikanische Hilfsausschuß hat unter dem Vorsitz des Generals Allan beschlossen, vom 1. März ab täglich eine Million deutscher Kinder mit einer Mahlzeit zu versorgen.

Erdrückt. In Oberstein a. Rabe wurde durch einen entgleisten Kohlen-Kippwagen des Gaswerks eine hohe Betonmauer eingedrückt, als eben eine höhere Lärtschule vorbeiging. Zwei Mädchen wurden erschlagen, drei schwer verletzt.

Ein Mörderpaar. In Guben (Brandenburg) wurden der Schuhmacher Seidler und seine Frau verhaftet, die ihr vier Wochen altes Kind erstikt hatten. Sie gestanden, im Jahr 1920 zwei kleine Kinder auf diese Weise getötet zu haben.

Das Ende eines langen Prozesses. Nach 32jähriger Dauer endete jetzt vor dem Appellhof in Neapel ein interessanter Prozeß. Im Jahre 1842 hatten die Nachkommen des berühmten Condottiere Ettore Fieramosca vom Staat die Herausgabe großer Güter verlangt, die Fieramosca von Karl V zum Geschenk erhalten hatte. Es handelte sich um einen Wertgegenstand von 92 Millionen Lire, wobei einige Eisenbergwerke, um die der Streit ebenfalls ging, ausgenommen sind. Der Appellhof wies die Klage ab.

Das Bücherleihen. Wilhelm Jordan wurde einmal von einer feinsinnigen Kommerziantin gebeten, ihr einige Bücher aus seinen Werten leihweise zu überlassen. Jordan gab zur Antwort: „Stellen Sie sich einmal vor, wie der Herr Kommerziant sich ausnehmen würde, wenn er, die schwere Goldkette seiner Uhr auf der mit keiner weißen Weste bekleideten Vornormung seiner wohlgenährten Gestalt zur Schau tragend, auf einen Baum stiege, um von da aus das Pferderrennen anzusehen. Diese Lage nehmen Sie jetzt ein, wenn Sie geliehene Bücher lesen wollen. In England würde das für höchst unanständig gelten.“

Ein uraltes Sternverzeichnis. In Turkestan hat der Asterismforscher Biat Kink kürzlich die Trümmer eines gewaltigen marmornen Gebäudes entdeckt. Es handelt sich um ein Observatorium, das der für die Sternkunde begeisterte Mugh Bey, der Entel des großen Tamerlan, im Jahr 1420 hatte erbauen lassen. Mit Unterstützung der Sternkundigen, die er aus allen Gegenden der Welt hatte kommen lassen, hatte Mugh Bey ein Sternverzeichnis mit 1018 Sternpositionen für das Jahr 1437 angefertigt. Es war das erste Sternverzeichnis, das seit den Tagen des griechischen Sternweisens Hipparch entworfen worden ist. Hipparchs Verzeichnis, das älteste überhaupt, enthielt für das Jahr 128 v. Chr. 1080 Sternstellungen.

Das „Ungeheuer“ in der Türkei. Für uns ist es kein Ungeheuer, weder tot, noch lebendig; denn es ist unser geliebtes Schwein. Der Türke hat dafür ein persisches Wort, das Ungeheuer bedeutet; er selbst nennt es Domus und das Wildschwein Jaban Domus. Sein Widerwille gegen das Schwein ist unbefreilich, nicht allein weil Mohammed es für unrein erklärt und seinen Genuss verboten hat, sondern und vielleicht hauptsächlich, weil der Türke gesehen oder gehört hat, wie und wovon die Schweine sich in christlichen Dörfern nähren. Nicht mit Unrecht heißt es, im Orient essen nur Schweine Schweine. Die poetische Schönheit eines gebadeten, annuifig verzierten weisfälschen Schinkens spricht nicht zum Herzen des Türken. Ein kürzlich erschienener Erlass der Regierung von Angora erklärt nun dem „Ungeheuer“ den Ausrottungskrieg. Es ist richtig, daß aus den verlassenen und zerstörten christlichen Dörfern Anatoliens viele Tausende von Schweinen in die Wälder geflüchtet sind und von dort gemeinsam mit dem echten Wildschwein in Scharen hervordringen, um in den Weidenfeldern und Weinbergen zu botanisieren oder Getreidefelder zu vernichten. Ein gerissener Unternehmer könnte jetzt vielleicht mit glänzendem Erfolg eine Konservefabrik für Schweinefleisch irgendwo an der Küste Anatoliens errichten.

Entföckerung der Nordsee. Eine Volkszählung der Fische im Meer ist ein schwieriges Unternehmen, das aber seit einiger Zeit den Fischerei-Sachverständigen Englands in dem weiten Gebiet der Doggerbank auf einer Strecke von 400 Km. von Nordosten nach Südwesten und von 250 Km. von Norden nach Süden ausgeführt wird. Etwa eine Woche lang werden mehrere hundert Proben von dem Material des

Meeresgrundes genommen, und dieses Material wird dann der eingehendsten Sortierung und Zählung unterworfen. Frühere solche „Volkszählungen“ zeigten, daß auf einem Gebiet von etwa 1200 Quadratkilometer im Nordosten der Bank sich eine gewaltige Menge eines kleinen Weißfisches fand, der Spirula suptruncata genannt wird. Dieser Fisch ist die Hauptnahrung der Schollen und Schellfische. Die ganze Bevölkerung der Doggerbank wurde auf 4 680 000 Millionen Junge und 560 000 Millionen Erwachsene geschätzt. Das Gesamtgewicht der jungen und ausgewachsenen Spirulae betrug nach diesen Angaben 19 000 Tonnen, 15 000 Tonnen davon waren Jungfische. Die letzten Beobachtungen hoben nur ergeben, daß an den Stellen, an denen der Fisch früher so zahlreich war, jetzt nur noch wenige Spirulae zu finden sind, und zwar alles ausgewachsene Fiere. Es gibt keine neue Aufzucht. Es fehlt also für die Schollen und Schellfische eine Nahrung von 15 000 Tonnen, und es ist daher mit einer Entföckerung dieses Teils der Nordsee zu rechnen.

Handelsnachrichten

Dollarkurs. Berlin, 11. Febr. 42106 B.M. M. (um.)
Französischer Anzeig auf die Reichsmark. An der Börse in Berlin wurden am Samstag Gerüchte ausgesprochen, daß die Rentenmarkt im Kurs sinke. Die Gerüchte sind auf Pariser Nachrichten zurückzuführen, die in Deutschland gewissen und ebensolcher Helfer finden.

In Bankkreisen sah man dem amtlichen Devisenverehr mit begrifflicher Spannung entgegen, zumal die Schwankungen des Marktkurses nunmehr auch auf Amsterdam und Neuyork übergriffen haben. Es lagen am Devisenmarkt am Samstag außerordentlich große Aufträge aus inländischen Wirtschaftskreisen vor, besonders der Einfuhrhandel stellte erhebliche Anforderungen. Es handelt sich hierbei offensichtlich um reine Konzernaufträge, für die, wenn die Devisen voll zugeteilt würden, nicht halb die erforderliche Papiermarkdeckung vorhanden sein könnte. Bezeichnend ist, daß eine einzige Firma beispielsweise 6 Millionen Franken forderte. Eine scharfe Überprüfung der verlangten Devisen würde zweifellos eine Einschränkung der Nachfrage hervorrufen können. Die Reichsbank letzte den Anforderungen wieder sehr scharfe Einschränkungen entgegen. Außerdem verleihte die Reichsbank der Arbeit eine empfindlichen Heub, indem sie die limitierten Kaufaufträge ausfallen ließ. Goldanleihe wurde mit 4200 Ma. bezahlt. Dollarkurs war gest. Geld.

In Bankkreisen ist man der Meinung, daß die Reichsbank in der Lage sein werde, die jetzigen Schwankungen des Marktkurses abzumildern, zumal tiefere Gründe für diese Bewegung nicht vorliegen. Man ist nach wie vor der Ansicht, daß die Treiberkräften von französischer Seite ausgehen, die im Inlande Mitsäufer finden. Die gesamte deutsche Bankwelt ist entschlossen, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Währungsstabilität der in- und ausländischen Schieber zu durchsetzen und die deutsche Mark unter allen Umständen auf ihrem jetzigen Stande zu halten.

Goldmarkt. 9. Febr. 1—1,5 v. Tausend für tägliches Gold.

Stuttgarter Edelmetzelpreis. 9. Febr. Platin 15,5 B.M. Mark Gold, 16,5 B.M. d. Gr., Feingold 3 bzw. 3,15, Feinkornsilber 92 bzw. 98 d. Kg. Silber im Barren 1000 sein 90 bzw. 95.

Berliner Getreidepreise. 9. Febr. Weizen märk. 15,60—15,80, Roggen 13,20—13,60, Proangete 15—16, Hafer 10,50—11, Weizenmehl 23,75—26,75, Roggenmehl 21,50—23,25, Mele 6,30—7,75, Rapz 290.

Weizenmehlpreis Spezial Nr. 0 in Mannheim 29 G.M. d. 100 Kilogramm.

Stuttgarter Obst- und Gemüsemarkt. Bei großer Zufuhr zeigten die Preise im allgemeinen keine Veränderung. Kalketer wurden zu 14—15, frische zu 16—18, Italiensche zu 16—17 S das Stück abgegeben. Die Vatter will nicht billiger werden.

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik stehenden Einblendungen übernimmt die Redaktion nur die prägnanteste Verantwortung.

Es wurde im „Bildhader Tagblatt“ vom 1. Februar erzählt, daß der Firma Gau thier - Calmbach große Aufträge verloren gegangen seien, weil die Arbeiter nicht in eine Lohnkürzung eingewilligt habe, und nun müsse anstatt an 6 Tagen je 10 Stunden nur 1 Tag mit 8 1/2 Stunden gearbeitet werden. — An und für sich ist der Artikel ein kindliches Geschwätz; da es aber trotzdem noch genug Leute gibt, die solchem Glauben schenken, und dadurch die Gegensätze verschärfen werden, ferner die Handlungsweise der Arbeiterschaft in ein höchstes Licht gestellt wird, sollen die Tatsachen wahrheitsgetreu bekannt gegeben werden, sodas sich jedermann selbst ein Urteil bilden kann. — Es haben Mitte Januar Verhandlungen zwischen Betriebsleitung und Betriebsrat wegen Volleröffnung des Betriebs stattgefunden, bei welchen von ersterer Kundbriefe vorgelesen wurden. Von 25 % war nie die Rede; angestrebt wurden die Preise, wie vor dem Kriege. Die Betriebsleitung hatte berechnet, daß eine Familie mit 4—5 Köpfen wöchentlich 17 Mark verdienen müsse, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können. Die Arbeitervertretung errechnete 18 Mark. Geboten wurden auf Grund der Lohnkürzung 14 Mark. Es sollte 58 Stunden anstatt seither 48 gearbeitet werden bei einem Wochenverdienst, der von beiden Parteien als unzureichend zum Leben errechnet worden war. Der Stundenlohn war zur Zeit der Verhandlung 3—5 Bfg. niedriger als vor dem Kriege. Durch wöchentlich acht Stunden Mehrarbeit ohne Bezahlung wäre er in gleicher Höhe nochmals herabgedrückt worden. Daraus eingehen, war der Arbeiterschaft unmöglich; hatten wir bald ein halbes Jahr gehungert, dann kommt's auf ein paar Wochen auch nicht mehr an. Schon deshalb mußte durchgehalten und ein vorläufiges privates Abkommen vernieden werden, weil zwischen den Unternehmer- und Arbeiter-Organisationen Verhandlungen schwebten zur Regelung der Arbeitszeit und Lohnfragen. — Die Arbeiterschaft verkennt die schwierige Lage der deutschen Industrie und Wirtschaft nicht und sie will alles tun, sie der Gesundung zuzuführen, aber man muß ihr einen Verdienst zugestehen, der zum Leben ausreicht. Das war hier nicht der Fall. — Es ließe sich noch manches sagen über das Verhältnis zwischen Betriebsleitung und der alten Arbeiterschaft, die mitgerungen hat, das Werk aus kleinsten Anfängen in die Höhe zu bringen, auch darüber, daß es der Betriebsleitung seither gar nicht eilt, eine Fabrikation in Gang zu bringen, ohne jede Rücksicht auf die Arbeiterschaft und auf die Lage der Gemeinde, die über die lange, fast gänzliche Betriebsstillstellung ihrer Einnahmen verlustig ging und dazu noch unendliche Unterstützungskosten zu tragen hatte. — Ein Einleiten der Betriebsleitung hat nunmehr in der Zwischenzeit stattgefunden; der Betrieb ist auf 5 Tage geöffnet mit je 8 1/2 Stunden und wird tarifmäßiger Lohn bezahlt; in aller nächster Zeit soll der Betrieb wieder vollauf laufen. — Wir wünschen nur, wir könnten unserer Fabrikleitung in ihrem Vorwärtsdrängen nach Weiterentwicklung helfen wie früher; nur sollte der Geist von einst wieder Platz greifen und der Arbeiterschaft auskömmlicher Verdienst bezahlt werden. Auch müßte unbedingt dafür gesorgt werden, daß Betriebsstillstellungen und Einschränkungen vermieden werden, denn sonst wandern die intelligenten Kräfte ab und der Betrieb gerät in Verfall.

Der Arbeiterrat der genannten Firma
(923) Gustav Seyfried.

Geschäftliche Mitteilung.

Dollar- und Goldmark-Umrechnungstabellen, welche vom 1. Januar 1919 bis Dezember 1923 den Dollarstand sowie die Goldmark in Papiermark und außerdem den Durchschnittskurs für jeden Monat enthalten, sind wichtig für die Bilanzierung, Vermögensausstellung, Steuererklärung, Brandversicherung usw. Diese für jedermann wichtigen Tabellen sind vorrätig zum Preise von 50 Pfg. bei der Buchhandlung Trittel (Zuh. Ernst Lübbich), sowie in den anderen einschlägigen Geschäften.

Großvertrieb der beliebten „Salmi“-Cigaretten

Hessenmädel	mit u. ohne Goldm.	2,5 Pfg.	Wirl Tenor	mit u. ohne Goldm.	4 Pfg.
Gute Salmi	.	2,5 Pfg.	Wirl Operette	m. G.	5 Pfg.
Dorfschatz	.	3 Pfg.	Wirl Dame	.	6 Pfg.
Stadtschatz	.	3 Pfg.	Hüttenberg	.	8 Pfg.
Salmi extra	ohne Goldm.	3 Pfg.	Wirl Größe	.	12 Pfg.

Richard Bertsch

Tabakwaren-Großhandlung

Arnbach ^{O.-A.} Neuenbürg :: Tel.: Arnbach Nr. 4

P. P.

Schenken Sie obigen Salmi-Zigaretten die richtige Aufmerksamkeit und ich bin überzeugt, daß Sie mir heute noch postwendend Ihre Wünsche überschreiben. Sie sind trotz des billigen Preises eine Glanzleistung höchster Vollendung. :: :: Wirte und Wiederverkäufer erhalten solche zu Original-Fabrikpreisen. Ich bitte höfl. um Besichtigung meines Lagers und zeichne Bestellungen können auch bei meinem Vertreter in Wildbad: Herrn Karl Eisele, Wildbad, Wilhelmstr. 211 (Villa Eisele) gemacht werden.

hochachtungsvoll
Richard Bertsch.

Für die kurze Pfeife empfehle ich meine Spezialität **RIBERTA-Shag** an Qualität unübertroffen in 50 u. 100 g-Packungen

Fußballverein
Wildbad.
Vereiniger Fußball-
und Sportverein.



Heute
abend 8 Uhr
Übungsstunde
in der Turnhalle.
Der Vorstand.

Wildbad.
Zu verpachten

ist eine der
Verkaufsbuden
zwischen Trinkhalle und Kuranlagen zunächst auf die
kommende Kurzzeit.
Pachtangebote in Goldmarkt spätestens bis 16. Febr.
ds. Js. an die Badverwaltung.

Inseriert im „Tagblatt“!

Land-Eier

in frischer, schöner Ware,
liefert jedes Quantum laufend
billigst

Karl Lehmann,
Langenenslingen,
Station Niedlingen.

Glyzerin,
geg. spröde Haut u. Schrunden.
Hautcrems,
in großer Auswahl.
A. u. W. Schmitt, Medizinaldrogerie

Fahrrad,
sowie verginnte
Badewanne
hat zu verkaufen.
Karl Wendel.



Morgen abend halb 8 Uhr

LIEDERKRANZ

Heute Montag abend 8 Uhr
Singstunde
im Lokal (Hotel Maifisch).
Pünktliches Erscheinen er-
wartet der Vorstand.